

**Lesungen:** AT: Ps 23 | Ep: 1.Petr 2,21-25 | Ev: Joh 10,11-16

**Lieder:\*** 134,1-4 Wir wollen alle fröhlich sein  
533 / 613 Introitus / Psalm  
349 (WL) Der Herr ist mein getreuer Hirt  
325 Jesus, geh voran  
328 Lasset uns mit Jesus ziehen  
134,5 Wir wollen alle fröhlich sein

**Wochenspruch:** Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10.11.27f

\* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

*„Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!“*

*2.Petrus 1,2*

## Predigt zu 1.Petrus 2,21-25

### 2. Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini)

*Dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

**Gebet:** Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Der heutige Sonntag Misericordias Domini trägt auch den Namen Hirtensonntag. Im Evangelium haben wir Jesu Wort gehört, indem er sich als der gute Hirte vorstellt. Ein guter Hirte, sagt er, zeichnet sich dadurch aus, dass er sogar bereit ist, für seine Schafe sein Leben zu lassen. Jesus selbst ist diesem Anspruch an einen guten Hirten gerecht geworden. Er hat sein Leben für seine Jünger hingegeben. Das größte Leid hat er für sie auf sich genommen. Als guter Hirte sieht Jesus aber auch darauf, dass ihm seine Schafe nachlaufen. Er geht ihnen voran und zeigt ihnen den Weg in ihre Heimat. Im Evangelium sagt Jesus: *„Sie werden meine Stimme hören und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“*

Der Weg, den wir Christen in der Nachfolge zu gehen haben, ist nicht immer leicht. Das ist auch nicht erst in unseren Tagen so. In allen Zeiten lauerten viele Gefahren auf die Christen. Ihr Glaube stand immer in großer Gefahr. Mancher ist daran verzweifelt und er hat aufgehört seinem Hirten zu folgen. Wie sollen Christen das Leid ertragen, dass ihnen wegen ihres Glaubens droht? Woran können sie sich in Zeiten der Anfechtung halten? Petrus antwortet uns darauf in der Epistel:

## **Leidet geduldig als Schafe eures Herrn!**

### **I. Wie ihr es am Vorbild eures Hirten seht!**

### **II. Weil ihr in seiner Nachfolge steht!**

Als der Apostel Petrus unsere Epistel schrieb, da waren die Gemeinden noch jung. Der neue Glaube schenkte den Menschen den Frieden, den Jesus uns Menschen gebracht hat. Den Frieden der Herzen, der auf dem Wissen beruht, bei Gott Gnade gefunden zu haben. Mit ihrem neuen Glauben sahen sich die Christen aber auch neuen Problemen gegenüber. Wie sollten sie diesen Glauben in einer Welt leben, in der ihr Glaube nicht geachtet wird? Wie sollte ein Sklave seinem Herrn gegenüber auftreten? Welches Verhältnis gebot der neue Glaube gegenüber der römischen Obrigkeit? Was tun, wenn die Christen wegen ihres Glaubens mit Nachteilen rechnen mussten?

Viele dieser Fragen sind ganz aktuell. Ja, auch heute müssen Christen immer wieder sehen, wie sie ihr Verhalten den Verhältnissen anpassen, ohne ihren Glauben zu verleugnen. Wir leben in einer Zeit, in der die Gesellschaft wohl christliche Wurzeln hat. Aber wo in diesen Wurzeln überhaupt noch Saft ist, so treiben aus ihnen oft nur wilde Triebe der Tradition und Moral. Christen, die sich in ihrem Glauben und Gewissen ganz an das Wort Gottes gebunden wissen, müssen mit viel Unverständnis rechnen. Junge Christen sollen erklären, warum sie sich für die Ordnung der Ehe entscheiden und deshalb auch mit ihrer Sexualität warten. Christen, die den Schöpfungsbericht der Bibel für wahr halten, werden als Fundamentalisten bezeichnet. Auch als kleine Kirche mit unseren kleinen Gemeinden müssen wir uns immer wieder erklären. Wer weiß heute noch, was eine Bekenntniskirche ist? Wer versteht noch, dass wir einen geschlossenen Abendmahlstisch haben und dass wir nicht mit Kirchen zusammenarbeiten können, in denen unbiblische Lehre geduldet wird? Wie oft werden wir für eine Sekte gehalten! Ja, mit unserem Verhalten stoßen wir in dieser Welt an und das führt für uns auch in manche Situation, in der wir es nicht leicht haben. Wir haben zwar nicht mit Gewalt zu rechnen, aber ebenso belastend kann es werden, wenn wir wissen, dass die Leute über uns den Kopf schütteln, dass sie uns für rückständige Eigenbrödler und Sturköpfe halten.

Christen, die es über Moral und Tradition hinaus ernst mit ihrer Nachfolge meinen, sind in unserer Gesellschaft Außenseiter. Aber kann es denn überhaupt anders sein? Wem folgen wir denn nach? War Jesus etwa einer, der mit dem Strom der Zeit geschwommen ist? Der Apostel Petrus macht uns in der heutigen Epistel klar, dass wir um unseres Glaubens Willen leiden müssen: *„Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“* Mit diesen Worten gibt uns Petrus eine ganz wichtige Hilfe an die Hand, wie wir mit dem Leid in dieser Welt umgehen sollen. Wir neigen schnell dazu, auf das zu schauen, was uns entgeht. Ansehen haben, statt belächelt zu werden. Großen Zulauf haben, statt in der Kleinheit unserer Verhältnisse zu leben. Verstanden, statt verspottet zu werden, ja, dass wäre schon was. Aber so ist es nicht. Es kann auch nicht so sein, denn bei Jesus war es auch nicht so. Die Leute, die ihn achteten, taten dies oft sehr oberflächlich. Seine Wunder sahen sie gern, seine Barmherzigkeit nahmen sie gern in Anspruch. Aber seinen Anspruch ließen sie nicht gelten. Wie beißend war doch ihr Spott, als Jesus am Kreuz hing: *„Hat er anderen geholfen, so helfe er nun sich selbst.“* Doch Jesus hat nicht selbst geholfen. In seinem Leid hat er anderen geholfen: Uns! Und deshalb sollen wir auch auf sein Vorbild schauen. Sich selbst hatte Jesus nichts vorzuwerfen und auch andere konnten das nicht. Mit Fug und Recht konnte Jesus fragen: *„Wer von euch kann mich einer Sünde zeihen?“* Niemand konnte das! Petrus schreibt über seinen Herrn, den er selbst drei Jahre lang jeden Tag erleben durfte: *Er war der, „der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der nicht widerschwänzte, als er geschmäht wurde, nicht drohte, als er litt, er stellte es aber dem anheim, der gerecht richtet; der unsre Sünde selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.“*

Leidet geduldig, als Schafe eures Herrn! Ja, alles Leid, sollen Christen so erdulden, wie sie es am Vorbild ihres Hirten sehen. Mit welcher Geduld hat Jesus die Beschimpfungen seiner Gegner ertragen. Er hat ihnen nicht mit gleicher Münze heimgezahlt. Immer wieder rief er sie zu Buße. Wohl konnte er sehr deutlich ihre Schuld benennen. Aber doch hat seinen Worten niemals die Liebe gefehlt, die auch seine Gegner einschloss. Wenn Jesus seinen Gegnern die Strafe für ihren Hochmut nannte, dann nicht, um ihnen zu drohen, sondern um sie zu warnen. Wie geduldig Jesus alles Leid und alle Anfeindung ertrug, zeigt sich an einer Begebenheit sehr deutlich. Die Samariter hatten ihm die Gastfreundschaft verweigert, weil er nach Jerusalem ging. Johannes und Jakobus forderten daraufhin von Jesus, er möge Feuer und Asche über das Dorf kommen lassen. Doch statt dieser Bitte zu entsprechen, wies Jesus seine Jünger streng zurecht. Nein, Jesus ist

nicht in diese Welt gekommen, um zu vernichten, sondern um zu retten. An seinem Vorbild dürfen wir uns immer wieder ausrichten lassen. Es ist nur allzu menschlich, dass wir für erlittenes Unrecht auf Vergeltung sinnen. Es entspricht dem menschlichen Wesen, das eigene Ansehen zu verteidigen. Was sehen wir aber, wenn wir auf Jesus schauen? Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst. Um uns zu retten, nahm er allen Spott und alles Leid auf sich. Durch das Unrecht seiner Gegner ließ er sich nicht zur Sünde verleiten. Und das ist es, was wir an unserem Hirten sehen und lernen dürfen.

Wo wir um unseres Glaubens willen Verachtung erdulden und selbst von engsten Familienmitgliedern nicht verstanden werden, da sollen wir durch dieses Unrecht nicht selbst zur Sünde verführt werden. Schmähen uns die Leute, dann dürfen wir nicht widerschmähen, denn unser Hirte hat uns ein anderes Vorbild gegeben. Auch darin, wie wir mit zugefügtem Leid umgehen, geben wir der Welt ein Zeugnis unseres Glaubens. Wer, wie Jesus, Hass mit Liebe beantwortet, der sammelt feurige Kohlen auf dem Haupt seiner Gegner. Darum: Leidet geduldig als Schafe eures Herrn! So, wie ihr es am Vorbild eures Hirten seht und

## **II. Weil ihr in seiner Nachfolge steht!**

Ich bin der gute Hirte, sagt Jesus. Ein Hirte führt seine Schafe, indem er sie ruft und die Schafe kennen auch die Stimme ihres Hirten. Ihm vertrauen sie und deshalb folgen sie seiner Stimme auch. Von ihrem Hirten wissen die Tiere, dass er ihnen Futter gibt und sie auch vor Gefahren beschützt. Nun ist Jesus unser guter Hirte, der uns mit seinem Wort in seine Nachfolge gerufen hat. Von ihm wissen wir, dass er uns alles Gute schenkt, ja, dass er sein Leben für uns gegeben hat. Jeden einzelnen von uns hat Jesus nachgegangen und hat ihn in seine Nachfolge gerufen.

Der Ruf in seine Nachfolge bedeutet allerdings auch, dass er uns auch aus dem herausruft, was uns bisher viel wichtiger erschien. Petrus schreibt: *„Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.“* Nun schrieb Petrus diese Worte an Christen, die erst später im Leben von Christus gehört haben und zum Glauben kamen. Sie wussten, dass sie wie irrende Schafe waren, als sie noch als Heiden lebten. Auch mancher unter uns weiß noch, wie er in die Irre gegangen ist, bevor er durch das Evangelium in Jesu Nachfolge gerufen wurde. Doch selbst wenn wir seit frühester Kindheit in der Nachfolge Jesus leben, so sind wir doch auch immer wieder wie irrende Schafe. Die Worte von den Schafen, die in die Irre gingen, erinnern uns

an das Wort des Propheten Jesaja, der über Jesus sehen durfte: „*Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.*“

Vor Irrwegen sind wir nicht sicher, solange wir auf dieser Erde leben. In seinem Brief schreibt Petrus, dass wir Fremdlinge und Pilger sind. Wir sind unterwegs in die eigentliche Heimat. Diesen Weg finden wir alleine nicht. Ja, wie anfällig wir für Irrwege sind, erfahren wir täglich. Wie oft haben wir Lust eigene Wege zu gehen und sind äußerst träge, dem Ruf unseres Hirten zu folgen! Wie oft gehen wir lieber den breiten Weg, statt den Weg der Leiden zu gehen, auf dem uns unser Hirte vorangeht? Petrus sagt uns aber deutliche Worte über das Leben als Christ in dieser Welt. Uns ist kein angenehmes Leben verheißen, wenn wir in der Nachfolge Jesu stehen. Er sagt sogar, dass wir dazu berufen sind, wie Christus zu leiden. Wer dem Vorbild nachfolgt, das ihm Jesus mit seinem Leben, Leiden und Sterben gegeben hat, der wird manche dunkle Stunde erleben müssen. Ist diese Aussicht nicht abschreckend?

Nein, das soll sie nicht sein. Gewiss ist es nicht angenehm, in Leid und Anfechtung wegen des Glaubens zu kommen. Doch was bedeutet es, wenn Petrus schreibt, dass wir nun bekehrt sind zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen? Unser guter Hirte ist Jesus Christus. An seinem Vorbild sehen wir natürlich das Leid. Aber wir sehen auch, wohin ihn dieses Leid geführt hat. Durch sein Leiden hindurch ist er zu größter Herrlichkeit gelangt. Und wir dürfen ihm auf diesem Wege folgen. Wer in die Nachfolge Jesu berufen ist, der ist zur Herrlichkeit berufen. Der hat ein ewiges Ziel vor Augen in dem alle Not ein Ende haben wird. Wir folgen unserem guten Hirten. Mit seinem Leiden hat er uns den Weg in die Ewigkeit frei gemacht. Jesus ist der Hirte unserer Seelen. Was er in seinem Hirtenamt für uns getan hat, das hat uns Petrus deutlich beschrieben und von Karfreitag und Ostern kommend, wissen wir es nur zu gut. Was aber sind wir nun? Im Evangelium hat Jesus gesagt, dass er die Seinen kennt. Er sagte aber auch, dass die Seinen ihn kennen. Diejenigen, die zu ihm gehören, die kennen ihn. Sie kennen seinen Namen, sie kennen seine Stimme und sie wissen, was sie an ihm haben. Und weil sie das wissen, folgen sie ihm nach, auch dann, wenn der Weg gefährlich und unangenehm ist.

Für diese schwierigen Zeiten dürfen wir aber auch wissen, dass Jesus unser Bischof ist. Ein Bischof ist ein Wächter, einer der Acht hat auf die anbefohlenen Seelen. Wer könnte aber ein besserer Bischof sein als Jesus? Ja, Jesus kennt jedes einzelne seiner Schafe mit Namen. Jeden hat er sich mit seinem Blut teuer erkaufte. Und so hat er auch auf jeden Christen besonders acht. Seine

Fürsorge dürfen wir merken, wenn wir sein Wort hören und wenn er uns durch die Sakramente stärkt. Damit will er unseren Glauben an ihn stärken, so dass wir auch dann fröhlich in seiner Nachfolge stehen, wenn uns in dieser Welt nicht nach Lachen zumute ist. Mit dem König David dürfen wir doch immer wieder bekennen: „*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*“

Leidet geduldig, als Schafe eures Herrn! Das Leid müssen wir nicht suchen. Wir dürfen dankbar sein, wenn uns Verfolgung und Anfechtung erspart bleiben. Doch wir dürfen dem Leid auch nicht aus dem Weg gehen und unseren Glauben verleugnen, sobald die Nachfolge schwierig wird. Wenn es gilt, das Kreuz zu tragen, dann wollen wir das tun wie wir es am Vorbild unseres Hirten sehen. Als er sein Kreuz trug, hat er das allein für uns getan. Unser guter Hirte hat sein Leben für uns gelassen und uns in seine Nachfolge gerufen. In ihr lasst bleiben, bis wir am Ziel unserer Pilgerschaft angelangt sind.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.*

Amen.



1. Las - set uns mit Je - sus zie - hen,  
in der Welt der Welt ent - flie - hen  
sei - nem Vor - bild fol - gen nach, im - mer -  
auf der Bahn, die er uns brach;  
fort zum Him - mel rei - sen, ir - disch noch schon  
himm - lisch sein, glau - ben recht und le - ben  
rein, in der Lieb den Glaub er - wei - sen.  
Treu - er Je - sus, bleib bei mir,  
ge - he vor, ich fol - ge dir.

2. Lasset uns mit Jesus leiden, / seinem Vorbild werden  
gleich. / Auf das Leiden folgen Freuden, / Arme hier macht  
er dort reich,<sup>1</sup> / Tränensaat die erntet Lachen; / Hoffnung  
tröstet mit Geduld:<sup>2</sup> / Es kann leichtlich Gottes Huld / aus  
dem Regen Sonne machen. / Jesus, hier leid ich mit dir, /  
dort teil deine Freud mit mir!

<sup>1</sup> 2.Kor 8,9; <sup>2</sup> Röm 5,3-5

3. Lasset uns mit Jesus sterben; / sein Tod uns vom zwei-  
ten Tod<sup>1</sup> / rettet und vom Seelverderben, / von der ewigli-  
chen Not. / Lasst uns töten hier im Leben / unser Fleisch,  
dass es stirbt ab, / so wird er uns aus dem Grab / in das  
Himmelsleben heben. / Jesus, sterb ich, sterb ich dir, /  
dass ich lebe für und für.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Offb 21,8; <sup>2</sup> Röm 14,8

4. Lasset uns mit Jesus leben. / Weil er auferstanden ist, /  
muss das Grab uns wiedergeben. / Jesus, unser Haupt du  
bist, / wir sind deines Leibes Glieder, / wo du lebst, da le-  
ben wir. / Ach, erkenn uns für und für, / trauter Freund, als  
deine Brüder! / Jesus, dir ich lebe hier, / droben ewig auch  
bei dir.

1.Kor 15,20ff

T: Sigmund von Birken 1653 • M: Sollt ich meinem Gott nicht singen